

Wo Schweizerinnen auch mit 50 noch schwanger werden

Von [Matthias Chapman](#). Aktualisiert am 09.12.2010 [16 Kommentare](#)



Spott erntete die Aargauerin, die mit 64 Mutter wurde. Ein Kind bekommen in der Schweiz aber jährlich hunderte Frauen, bei denen die Natur schon lange den Schlussstrich zog. Mit einer Behandlung, die in der Schweiz verboten ist.



In Spanien ist die Eizellenspende erlaubt: Behandlungsraum im Instituto Bernabeu, einer von vielen Fertilitätskliniken in Spanien.



Empfiehl Frauen die Behandlung in Spanien: Reproduktionsmediziner Peter Fehr.

Wer die Homepage des Reproduktionsmediziners Peter Fehr besucht, gerät ins Stocken. Unter «Behandlungen» steht beim Schaffhauser Arzt auch «Eizellenspende». Dies ist in der Schweiz aber verboten. Wer darauf klickt, kriegt eine Erklärung der Methode: «Analog der Behandlung mit gespendeten Spermien (das ist in der Schweiz erlaubt, Anm. der Redaktion) ist auch der Einsatz von gespendeten Eizellen möglich.» Im nächsten Satz folgt allerdings auch der folgende Verweis: «Diese Behandlung ist in der Schweiz gemäss aktuell gültigem Fortpflanzungsmedizingesetz nicht erlaubt!»

Fehr über die 64-jährige aargauer Mutter

Den Fall der 64-jährigen Aargauerin, die in Russland ein Kind zur Welt brachte, kennt Fehr nur aus den Medien. Er vermutet, dass sich in der Schweiz kein Gynäkologe fand, der sie während der Schwangerschaft betreuen wollte. Das spreche für seine Zukunft. 99 Prozent der Frauen, die ins Ausland für die Behandlung mit einer gespendeten Eizelle reisten, würden seriös behandelt. Den Fall der jetzt bekannt gewordenen Schweizerin zählt er – das versteht sich von selbst – nicht dazu.

Was also soll das? «Ich kann Frauen helfen, die ein Kind wollen, aber selber keine Eizellen mehr produzieren», erklärt Fehr im Gespräch mit [Tagesanzeiger.ch/Newsnetz](#). Fehr ist eine Art Verbindungsstelle zu Reproduktionskliniken im Ausland. Konkret in Spanien, Grossbritannien und den USA.

Schon mit 38 kann Schluss sein

Fehr kennt das Dilemma vieler Frauen, die zu ihm kommen. «Im Beruf haben sie Karriere gemacht und plötzlich ist es zu spät für ein Kind.» Im Schnitt bei 42 Jahren sei der Hormonwechsel derart, dass keine Eizellen mehr produziert würden. Nach der Menopause also ist eigentlich

Artikel zum Thema

- ▶ [Schweizerin wird mit 64 Mama](#)
- ▶ [«Doch, wir sind mal wieder Gott»](#)

Schluss mit schwanger werden. Das könne aber auch schon bei 38 einsetzen.

Fehr ist schweizweit eine bekannte Adresse für Frauen über 40, die noch ein Kind wollen, aber keine Eizellen mehr produzieren. «Ich mache zwar keine Werbung. Aber ich spreche offen darüber. Andere verstecken sich», sagt der Mediziner. Der Schaffhauser führt alle Voruntersuchungen durch und sucht für die Betreuung der Schwangerschaft einen Gynäkologen. Spricht nichts gegen eine Schwangerschaft, schickt er die Patientinnen in eine geeignete Klinik ins Ausland.

60 und 70 Prozent Erfolgsquote

Am engsten arbeitet er mit einem Institut in Spanien zusammen. Überhaupt würden 80 Prozent seiner Patientinnen für die Implantation einer befruchteten Eizelle nach Spanien reisen. In «seinem» Institut arbeite auch eine Schweizer Ärztin, weitere Mediziner würden Deutsch sprechen. Der Klinikleiter selber hat in Deutschland studiert. Eine Behandlung kostet zwischen 9000 und 11'000 Euro.

Die Erfolgsquote liegt zwischen 60 und 70 Prozent. Das ist deutlich höher als bei den Schweizer Methoden der künstlichen Befruchtung, wo rund 30 Prozent erreicht werden. Erfolg heisst, die Behandlung führt zur Schwangerschaft. «Die gespendeten Eizellen kommen von jungen Frauen», erklärt Fehr. Das erhöht die Chance, dass der angepeilte Prozess funktioniert.

40'000 Dollar in Boston

Eigentlich arbeitet Fehr mit drei Kliniken zusammen. Bei derjenigen in Grossbritannien seien derzeit aber mehrere Jahre Wartezeit nötig. Und ein weiteres Institut in Boston ist sonst ein Spezialfall. Mit rund 40'000 Dollar ist die Behandlung dort knapp dreimal so teuer wie in Spanien. Dafür könne man bei den Auswahlkriterien viel mehr mitreden.

Grenzen setzt Fehr in der Regel bei 45 bis 46 Jahren. In Einzelfällen geht er allerdings auch darüber. «Ich berate eine 48-jährige Frau, die schwanger ist», gibt der Arzt zu. Wenn eine 52-jährige Frau zu mir kommt, dann kann ich die gar nicht weitervermitteln. Die Kliniken, mit denen er zusammenarbeitet, ziehen in der Regel den Strich bei 50. Klar gebe es Orte, wo auch ältere Frauen noch behandelt würden. Fehr nennt Indien und Russland. Das sei aber in der Regel nicht seriös. Oft werde das Alter der Frauen gar nicht abgeklärt.

Bis zu 1000 Schweizerinnen?

Ethische Bedenken sind für ihn aber nicht die grösste Hürde. Vielmehr spiele in fortgeschrittenem Alter der Gesundheitszustand der Frau für die Schwangerschaft eine Rolle. «Es ist ein gewisses Risiko», so Fehr. Dazu zählt er zum Beispiel zu hohem Blutdruck. Vielen Frauen in den 40ern, die zu ihm kommen, rät er von einer Schwangerschaft ab. Rauchen, Übergewicht, schlechte finanzielle Lage seien dabei nur einige Kriterien.

Wie viele Schweizer Frauen wählen jährlich den Weg der Annahme einer Eizellenspende im Ausland? Fehr schätzt die Zahl auf zwischen 500 und 1000. Genaue Zahlen seien nicht bekannt. Klar ist, in den letzten fünf bis zehn Jahren hat diese Behandlungsmethode zugenommen. Bei der In-vitro-Befruchtung in der Schweiz sind es jährlich mehrere Tausend Behandlungen.

Rechtlich abgesichert

Der Schaffhauser ist sich durchaus bewusst, dass er in einem heiklen Bereich arbeitet. Nicht nur muss er sich oft Kritik anhören, er hat auch für den Rechtsfall vorgesorgt. «Wir haben zwei Rechtsgutachten eingeholt, welche unsere Arbeit stützen.» Klar stellt man sich in seiner Lage die Frage, ob man strafbar handelt oder nicht. Macht sich einer, der nachts mit Einbruchswerkzeug im Auto angehalten wird, strafbar? Diesen Vergleich habe einer der Gutachter vorgebracht. Und mit Nein beantwortet.

Fehr wünscht sich, das Schweizer Gesetz würde Eizellenspenden auch hierzulande zulassen. «Es gibt Bestrebungen, das im Zuge der Revision des Gesetzes zur Pränataldiagnostik reinzupacken», schildert Fehr. Er setze sich dafür ein. Allerdings ist

ihm klar, dass das umstrittene Thema zum Killerargument für das ganze Gesetz werden könnte. Er macht sich darum nicht allzu grosse Hoffnungen. Zudem gibt er zu bedenken, dass sich in der Schweiz allenfalls gar nicht genug Eizellenspenderinnen finden würden. In Spanien sei das – wie auch bei den Organspenden – kein Problem. Warum? «Die Arbeitslosigkeit ist hoch, für die jungen Frauen gibt es einige Hundert Euro Spesen.»

(Tagesanzeiger.ch/Newsnetz)